

Saloniki im Ammertal

VHS Ein Forschungsprojekt zu Migration und Integration ist in eine gut gemachte Website gemündet. *Von Wolfgang Albers*

Klingt schrecklich banal: 14 Frauen machten Anfang der 90er Jahre einen Bildungsabschluss an der Volkshochschule. Das ist ja das ur-eigenste Geschäft einer VHS: Bildung zu vermitteln, auf Abschlüsse hin zu unterrichten. Aber diesmal waren es 14 Türkinnen, und die VHS holte sie weg vom patriarchalischen Herd und half ihnen, einen türkischen Schulabschluss zu schaffen.

Auch eine Form, Integration zu ermöglichen. Genauso wie das in den 60er Jahren Deutschkurse für italienische Gastarbeiter waren oder in den 50er Jahren Begegnungen zwischen eingesenenen Tübingern und Vertriebenen.

Also: Eine VHS kann auf dem Gebiet der Integration viel leisten – und will das auch, wie die Tübinger: „Eine Gesellschaft, die Menschen aus anderen Ländern aufnimmt, benötigt Kompetenzen, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein – zum Beispiel Informationen über die Lebenssituation dieser Menschen. Doch auch die Ankom-

menden müssen Kompetenzen entwickeln, um an dieser Gesellschaft teilhaben zu können.“

Diese Sätze stehen wie eine Präambel auf einer neuen Website der VHS Tübingen, auf der sie die Ergebnisse eines Forschungsprojektes präsentiert: Es listet auf, wie die VHS mit ihrer Arbeit zur Integration von Einwanderern beigetragen hat. Seit ihrer Gründung 1947.

1947? Gab es da schon Einwanderung? Offiziell hat sich Deutschland ja fast bis an die Jahrtausendwende gegen diesen Begriff gestäubt. Und sich damit in die Tasche gelogen, wie Karl-Heinz Meier-Braun in einem Vortrag darlegte.

Er war in seinem Berufsleben unter anderem Integrationsbeauftragter des SWR und Honorarprofessor bei den Politikwissenschaftlern – und ist auch einschlägiger Buchautor, jüngst mit seinem „Schwarzbuch Migration“.

Migration war zum Beispiel der Zuzug der Heimatvertriebenen – 21 Prozent der Südwest-Einwoh-

ner stellten sie schließlich. Und was die zu hören bekamen, war so übel wie heutige Hetze. Ein Journalist bezeichnete diese Flüchtlinge als „grundsätzlich schmutzig, ungebildet, faul sowieso – und das streitsüchtigste Volk sind sie auch noch.“ Seine Quelle? „Das hört man in 90 von 100 Unterhaltungen.“

Spaghetti zum Einsäen

Solche herrlichen historischen Fundstücke hatte Karl-Heinz Meier-Braun einige. Etwa die Wünsche deutscher Firmen an Anwerber in Griechenland: „Umgehend in Marsch setzen: fünf Stück Hilfsarbeiter, ein Stück Lagerarbeiter.“ Sein süffisanter Kommentar: „Die alten Zeiten ließen da noch grüßen.“

Aufschlussreich die Musterkommission, vor der arbeitswillige Italiener ihre Hände zeigen mussten: Hatten die auch Schwielen? Und dann wurde noch in den Mund geleuchtet. „Es ging zu wie auf dem Viehmarkt“, notierte ein Augenzeuge.

Nett auch die Geschichte von dem Bauern, dessen italienische Arbeiter Most und Griebenwurst verschmähten. Was er denn vorsetzen sollte, fragte er. Spaghetti, hieß es. Gut, sagte der Bauer, bringt mir Spaghetti-Samen, ich säe es ein.

Und, auch das ein Stück Heimatgeschichte – in der Ammertalbahn, mit der griechische Gastarbeiter von der Arbeit nach Hause fuhren, rief ein Schaffner immer vorm Halt in Pfäffingen: „Saloniki Hauptbahnhof!“

War dann doch gut, dass solche Institutionen wie eine VHS die dringend nötige Kultur-Vermittlung leisteten. Eine unentbehrliche Kooperation nannte dies Mihriban Sahin, die stellvertretende Leiterin der städtischen Integrationsstelle. Was da im Einzelnen geleistet wurde und vor welchem gesellschaftlichen Hintergrund: Das vermittelt die mit Zeitzeugen-Interviews angereicherte, schön aufgemachte Website.

Info Website: www.voneinanderlernen.mewi-projekte.de/

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt.

Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung.

Quelle

Verlag : Schwäbisches Tagblatt GmbH
Publikation : Schwäbisches Tagblatt - Tübingen
Ausgabe : Nr.170

Datum : Donnerstag, den 25. Juli 2019
Seite : Nr.22

Die Ladezeit betrug 482 Millisekunden!